

Lewis and Clark Campus – Portland, Oregon

Bundeszeitung

53. Ausgabe

03. August 2010



DSaP 2010

RedakteurInnen: Brighid Mullee-Njalling, Kathie Godfrey
FotografInnen: John Fister, Brighid Mullee-Njalling, Katie Lee

Unsere wunderbare Gruppe 2010!



Die DSaP ist fast vorbei! Fünf Wochen haben wir am wunderschönen Lewis and Clark Campus gewohnt, gelernt, gelacht und gelebt! Unsere StudentInnen stammen aus verschiedenen Staaten und Ländern, und haben verschiedene Fähigkeiten und Persönlichkeiten zur Sommerschule mitgebracht. Aus welchen Ländern stammen eigentlich unsere wunderbaren StudentInnen?

Der immergrüne Staat von Leah MacKenzie



Ich komme aus dem amerikanischen Bundesstaat Washington. Deswegen erzähle ich euch von ein paar interessanten Sehenswürdigkeiten.

West-Washington, wo ich aufgewachsen bin, ist wunderschön grün. Es regnet ziemlich viel und es gibt meistens Nadelbäume. Deswegen ist unser Spitzname "Immergrüner Staat".

Es gibt viele Nationalparks, zum Beispiel Mount Rainer Nationalpark. Hier findet man den Vulkan Mount Rainier. Er hat noch viele Gletscher und eine Höhe von 4.392 Metern. Auch sehr beliebt ist Mount St. Helens, weil es 1980 einen großen Ausbruch gegeben hat.

Viele dieser Parks sind Regenwälder, zum Beispiel Olympic

National Park auf der Olympischen Halbinsel, und Lewis and Clark State Park, nicht weit von Olympia entfernt.

Olympia ist die Hauptstadt von Washington State. Das Regierungsgebäude ist schön und majestätisch. Olympia liegt an dem Südufer von Puget Sound. Es gibt viele angenehme Strände und Inseln rundherum.

Als ich ein Kind war, habe ich Seattle mehrmals besucht. Und als ich in den Zwanzigern war, wohnte ich eine Weile in Seattle. Natürlich gibt es viel in Seattle zu sehen, zum Beispiel den weltbekannten Pike Place Market und die Space Needle. Aber es gefällt mir auch, einfach durch die Straßen von Queen Ann Hill zu schlendern und die schönen Häuser anzuschauen. Es macht auch Spaß die schönen Restaurants auszuprobieren. Man findet hier alles Mögliche.

Was am Wichtigsten in Washington zu sehen ist, kommt darauf an, wofür man Interesse hat. Bist du an den Indianern interessiert? Es gibt

viele Museen und Kulturzentren. Möchtest du angeln gehen? Wir haben viele Flüsse und tolle Angelplätze. Mein Mann hat am liebsten den Columbia Fluß, weil er sich freut, den Stör zu angeln. Gehst du gern an die Küste? Es gibt viele hübsche Dörfer und schöne Strände an dem Pazifischen Ozean.

Klar kann man überhaupt nicht alles an einem Tag sehen. Schließlich ist Washington relativ groß und die Sehenswürdigkeiten sind weit entfernt. Aber ich wünsche dir viel Spaß in Washington, ob es der einzige Tag oder der erste von vielen ist.



EIN GEBILDETER MENSCH
von Barry Hunt, MPA



Von einem Mann habe ich viel gelernt, z.B:
die Geschichte der Lupe und des Dombaues,
die "drei Häute des Menschen,"
die deutsche Besteck-Methode,
den richtigen Dudenband zu benutzen,
die "Sprache Unser", die "Falschen Freunde"
und hervorragendes Vokabular (z.B. Tohuwabohu).
Sowie den Unterschied zwischen:
Erfahrung, Erlebnis und Uerlebnis
Übersetzung, Übertragung und Nachdichtung
Jambus, Trocheus und Daktylus
Lehnwörter, Fremdwörter und Sinnwörter.
Wer ist dieser Mann?
Feinschmecker der Aesthetik und der besten Autos.
Essen, Gemüt, Humor, klassische Sprache,
Lieder, Kunst, Kurzgeschichten, und Wissenschaftsdrang;
Meister der Bühne

Lieddirigent
Gastfreundlicher Expertkoch, Kellner (und Flaschenwäscher!)
Hilfsbereiter Redakteur
Lebendige Enzyklopädie der Sprichwörter,
Gedichte und geflügelten Wörter.
Ein Mensch mit einem besonderen Etwas (und Anzug!) für jeden Anlass.
Ist er "das genaue Ebenbild eines modernen Generalmajors"?
Nein! Er ist das genaue Ebenbild eines wirklichen **Mannes der Renaissance**.
Disen Mann kennenzulernen ist keine Erfahrung, kein Erlebnis ... sondern ein Uerlebnis.
Kennen Sie ihn? Nicht Dan Rather, sondern ...
Herrn Professor Dr. Franz Langhammer.



Ausflug:
Portland City Walk



Aaron Choate hat eine wunderbare Tour durch Portland geleitet!



Wer ist dieser Freund von Jasho?

Ausflug nach Mt. St. Helens!



Der Vulkan



Fingerhut



Etwas Anders



Schöner Schmetterling

Natürlich haben wir schöne Ausflüge gemacht, aber wir sind auch fleißige, nachdenkliche StudentInnen ...

Ein unzufriedenes Erwachen
von Taylor Wade

Um 8 Uhr Sonntag Morgen wachte Oskar in einer zerstörten Straße auf. Er sah um sich herum, und hatte keine Ahnung wo er war. Er schaute auf seine Kleidung, die nach altem Schweiß roch und blutbespritzt war. Er suchte nach Verletzungen, fand aber keine. „Wenn dieses Blut nicht mir gehört, wem dann?“, fragte er. Er stand auf und merkte, dass er große Kopfschmerzen hatte. Er versuchte sich an die vorhergehenden Tage zu erinnern, aber er konnte es nicht. Er hatte keine Ahnung, wo er war, und wie er dahin kam. In seinen Gedanken versunken, wanderte er zwecklos durch die Straßen.



Er hatte riesigen Hunger und war fast verdurstet. Er musste etwas zu trinken und zu essen finden. Er bettelte drei Stunden lang und bekam nichts. Er bettelte Bürgern, Kindern, Familien, Russen an aber alle sagten so etwas wie „ja, Hunger haben wir alle! Geh weg Penner!“ Er bekam nichts, bis eine schöne 30-jährige Frau auf ihn zukam. „Was ist den mit dir los?!“, fragte sie. „Ohne Essen kann ich eine Zeitlang leben, aber ohne Wasser bin ich bald tot“, antwortete er. „Komm mit mir“, sagte sie leise. „Ich will nicht einen jungen Mann verhungern lassen.“ Oskar ging mit ihr in ein altes Haus hinein. Er bekam plötzlich ein Glas Wasser und ein Brötchen mit Butter und Salami von der Frau. Er bekam auch saubere Kleidung von ihr, die vielleicht ihrem Mann gehörte. Im Haus war alles sauber und ordentlich, außer einigen russischen Uniformen in der Ecke. An der Wand hing ein Adler, dem ein Flügel fehlte. „Also heiße ich Oskar, und du?“, fragte er. „Eva“, sagte sie. „Mit wem wohnst du?“, fragte er.

„Niemandem“, antwortete sie. „Vor zwei Jahren oder so ist mein Mann irgendwo zwischen hier und Stalingrad gestorben. Bisher habe ich die Russen überlebt aber ich kann sie nicht mehr leiden! Ich hasse sie so sehr!“, schrie sie. Sie begann plötzlich zu weinen, aber hörte schnell auf. Dann merkte Oskar etwas, das an der Wand und unter dem verletzten Adler hing. Es war ein Gedicht, das in althochdeutscher Schrift geschrieben war:
*Unnennbarer! Verhüllter!
Entsetzlicher!
Du Jäger hinter Wolken!
Darnieder geblitzt von dir,
du höhnisch Auge, das mich aus
Dunklem anblickt!
So liege ich,
biede mich, winde mich, gequält
von allen ewigen Martern,
getroffen
von dir, grausamster Jäger,
du unbekannter — Gott ... (1)*
„Mein Mann hat mir das in seinem letzten Brief geschickt. Schön nicht wahr? Seitdem kann ich das Leben nichts anders beschreiben“, sagte Eva. „Es gibt immer den Wahnsinn im Krieg, das habe ich selbst erlebt. Vielleicht war es gut, dass dein Mann den Krieg nicht überlebt hat“, sagte Oskar. Eva sah so traurig aus und wollte nicht mehr darüber reden. Dann nahm sie ein Buch, und setzte sich auf das Sofa. „Bitte erzähl mir deine Geschichte. Warum bist du heute durch die Straße wie ein Penner gelaufen? Und warum hast du selbst kein Essen gekriegt?“, fragte sie neugierig. „Ich weiß nicht“, antwortete Oskar. „Heute Morgen bin ich in der Straße aufgewacht und hatte keine Ahnung wie das geschehen war. Sag nichts über meine blutige Kleidung. Darüber habe ich auch keine Ahnung.“ „Hast du wirklich keine Ahnung?“, fragte sie ängstlich. „Was ist deine letzte Erinnerung?“ „Moment...“, sagte er. „Ich war zu Hause mit meiner Frau... Ja! Wir haben Abendessen zusammen gegessen, eine

Flasche Wein zusammen getrunken. Und... was noch? Wir haben uns über den Krieg unterhalten, dann hat sie mir etwas gesagt... Etwas... wegen den Russen als ich weg war... Oh nein... Oh nein! Das kann nicht sein!“ „Was denn?!“, fragte sie. „Nein! Nein! Nein! Nein!“ schrie er. „Okay okay“, sagte sie. „Ich lese etwas von diesem Buch vor und hoffentlich wird es dich beruhigen.“ Sie las vor:
*Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.
Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.
Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.
Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vatersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.
Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer,
die Augen täten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr. (2)*
„Wunderschön“, sagte er leise. „Wann wirst du dich mit dieser Erinnerung auseinander setzen?“, fragte sie. „Ich weiß nicht. Es war verdammt Wahnsinn“, sagte er. Plötzlich kamen zwei betrunkene Russen rein. Als sie Oskar merkten, wurden sie sehr wütend. Eva sprach mit ihnen auf Russisch. Die Unterhaltung klang unheimlich und böse. Die Russen kamen mit Waffen auf Oskar zu und sagten, „Herr, wille sterben?“ Oskar holte das Messer vom Tisch und brachte die Russen um. Eva schrie und schrie bis Oskar auf sie zukam. Er versuchte sie zu beruhigen, aber sie schrie nur, „sie haben“
(Fortsetzung...)

(Ein unzufriedenes Erwachen)

mich beschützt! Sie waren meine Freunde! Meine Freunde! Was hast du getan?!“ Dann stach Oskar ihr drei mal in die Brust, und schaute ihr in die Augen, bis sie starb. Er nahm ein Stück Papier aus dem Buch, und lief sofort hinaus. Am nächsten Tag wachte Oskar auf der Straße auf, wieder ahnungslos, wieder hatte er Kopfschmerzen. Er fand ein Stück Papier in seiner Jackentasche, das Gedicht *Der König von Thule* war darauf geschrieben. Er ging durch die Straßen weiter spazieren, ahnungslos, hoffnungslos, hilflos, verhungert.

(1) *Klage der Ariadne*, Friedrich Nietzsche.

(2) *Der König von Thule*, Johann Wolfgang von Goethe.

Ein Abend für die feinen Sachen im Leben: DSaP Weinprobe 2010

von Sarah Taylor

An unserer lieben Deutschen Sommerschule am Pazifik wissen die StudentInnen und ProfessorInnen, dass wir viele uralten Traditionen haben. Am 1. Juli 2010 geschah solch eine Tradition, als der bekannte und immer lächelnde Ewald Moseler die DSaP besuchte. Ewald Moseler ist im Mosel-Weinanbaugebiet aufgewachsen und ist heutzutage bei Mitchell Wines in Portland für die deutschen Weine zuständig. Wie jedes Jahr brachte Herr Moseler den Teilnehmern den Geschmack von feinem Wein bei. Es ist immer ein Abend für die schönen Sachen im Leben und deshalb ist es nicht ungewöhnlich, viele gut gekleidete StudentInnen zu sehen. Dieses Mal war es nicht anders. Ich stelle aber die Frage, was genau der Herr Moseler den Teilnehmer beibringt. Zuerst lehrt er, wie eine Person das Weinglas richtig hält, und das ist natürlich am Stiel. Er klärt die Teilnehmer über die 13 Weinanbaugebiete Deutschlands auf und erklärt die zwei Qualitätsstufen, Geschmacksstufen und Reifestufen des Weines. Er erklärt auch das Konzept des "Terroir" eines Weines und wie die mineralischen Eigenschaften eines Weinanbaugebietes den



Wie fühlen sich die Farben?

von Lani Olsen, Brigid Mullee-Njalling, Catherine Mangones, Aaron Woeste, Genevieve Blättler

Die suchenden Fragen
erlöschen sich in meinen Träumen
Weiß

Die Seele wie Weizen-vergoldeten
Hügel.
Sanft und wärmend, lächelnd.
Unbehinderte, lachende Liebe.
Gelb

Auflösend dein
Lebensrhythmus
Sinne schockend wie Blitz im Kreislauf.
Aufblitzende Neon-
Lichter.
Winken dir aufzuwachen
Orange

Am Grund des Ozeans
ein liegendes Stück Türkis.
Feurige Mitte umgeben von dem kühlen
glühenden Wasser.

Türkis

Frühling. Neu und frisch
Die aufwachende Wildnis
und die sich verändernde Welt sind
selbstbewusst

Grün

AUSFLUG! THREE CAPES ROUTE (KÄSE FABRIK)



**JOHN UND TYLER ALS LAND-
WIRTE!**



**ER HAT GLÜCK!
DIE SCHÖNEN MÄDCHEN LIEBEN
TOLLE LUXUSAUTOS!**

Was ist das Leben ohne Spätzle?
von Brigid Mullee-Njalling

Kochabend ist eine fast hunderttausend Jahre alte Tradition an der deutschen Sommerschule. Jedes Jahr freuen wir uns auf diesen Abend. Und warum? Als Beispiel habe ich Meisterkoch Aaron Woeste interviewt:

Brigid: Hast du früher Spätzle probiert oder war es das erste Mal?

Aaron: Ja, ich habe Spätzle schon probiert. Es gab ein deutsches Restaurant in meiner Heimatstadt, das Spätzle servierte, aber leider ist es vor kurzem Pleite gegangen. Ich bin sehr froh, dass Barbara mir das Spätzle kochen beigebracht hat.

B: Was für besondere Zutaten hast du benutzt?

A: Die Zutaten waren nicht besonders und alle wurden im Supermarkt gekauft. Emmentaler, ein hochwertiger salziger Käse wird normalerweise in Spätzle benutzt, aber er wird nicht bei Fred Meyer verkauft.

B: War es kompliziert, Spätzle zuzubereiten?

A: Nein, sie waren einfach zu kochen und es hat viel Spaß gemacht. Man muss den Teig hart schlagen aber sonst war es leicht.

B: Was war die Geschichte über dieses Spätzle Rezept?

A: Barbara hat mir ein bisschen von der schönen Geschichte ihrer Großmutter erzählt. Sie hat Spätzle jeden Tag für die Familie gekocht, weil es damals sehr preiswert war. Heutzutage wenn Barbara mit ihrer Familie kocht, ist sie für die Spätzle verantwortlich. Sie ist der Meister!

B: Würdest du Spätzle in deiner Freizeit machen?

A: Sicherlich. Spätzle ist eine Speise mit einfachen Zutaten und der Teig ist auch für andere Speisen nützlich.

B: Und du hast nichts Giftiges in der Spätzle versteckt?

A: Bist du noch am Leben? Wir haben den Teig so hart geschlagen, dass ein bisschen Schweiß hätte reinfallen können. Aber der macht es noch salziger. Lecker!

B: Glaubst du, dass Spätzle ein Zaubergewicht ist?

A: Ja, natürlich. Besonders wenn man es selbst gemacht, schmeckt es viel besser.

Und das von
nunmehr
Spätzlemeister
Aaron!



Spätzle Rezept

Zutaten:
500 gr. Mehl
4 -5 Eier
1/8 - 1/4 Liter Wasser
Salz
Käse
Zwiebel



Benötigte Küchenutensilien:
Spätzlesbrett
Spätzleschaber
Seiher (Schöpflöffel)
Schüssel
Topf

Die Zutaten gut miteinander vermengen und den Teig mit der Hand oder einem Kochlöffel schlagen bis er Blasen wirft. Den Teig ca. 15 Minuten ruhen lassen. In einen großen Topf Salzwasser zum Kochen bringen. Ein kleines Brett mit kaltem Wasser anfeuchten. Eine kleine Portion Teig auf das Brett geben und mit einem nassen Messer oder Spätzleschaber schmale Teigstreifen ins kochende Salzwasser schaben. Das Messer bzw. den Schaber zwischendurch immer wieder nass machen, damit der Teig nicht daran kleben bleibt. Die Spätzle sofort mit dem Schaumlöffel aus dem Wasser nehmen, wenn sie an die Oberfläche kommen. Je zügiger man arbeitet, desto körniger sind die Spätzle hinterher. Die fertigen Spätzle entweder gleich unter heißem Wasser abbrausen oder kurz in einem Topf mit heißem (nicht kochendem) Wasser schwenken. Dann gut abtropfen lassen und auf einer vorgewärmten Platte warm halten. Die Spätzle, angebratene Zwiebeln und geriebene Käse in Schichten in einer Form ca. 20 Minuten im Ofen backen.

Schweizer Apfelkuchen



Form 26cm Durchmesser
5 Äpfel (feste Boskop oder Glocken); Red Delicious oder Fuji gehen auch; nicht zu gross!
Zitronensaft von zwei Zitronen
2 Eier
200 g Zucker
1 Päckchen Vanillezucker (oder 1,5 TL Vanilleextrakt)
100g Butter
100 g Mehl
½ Päckchen Backpulver (oder 1,5 TL)
1dl. Milch (2- Prozent OK wenn nichts anderes im Haus)
Man mischt ja einfach alles zusammen. 45 Minuten/ 180 Grad (vorgeheizt) backen. Butter zum einfetten, Mehl zum Ausstäuben. Puderzucker am Schluss, Warm servieren.

Rotkohl mit Äpfeln



Zutaten für 4 Portionen

1 kg Rotkohl
2/3 Tasse Rotweinessig (oder Balsamico)
2 EL Zucker
2 TL Salz
2 EL Schmalz oder Speiseöl
2 saure Äpfel (geschält, entkernt, in dünne Scheiben geschnitten)
1 kleine Zwiebel (fein geschnitten)
1 Zwiebel (geschält, mit zwei Nelken gespickt)
1 Lorbeerblatt
1/8 Ltr. kochendes Wasser
3 EL trockener Rotwein
2 EL Johannisbeergelee (wahlweise)

Zubereitung

Vom Rotkohl die Blätter entfernen. Den Kohl waschen, vierteln, den Strunk entfernen, den Kohl sehr fein schneiden oder hobeln. In einer grossen Schüssel Rotkohl, Essig, Zucker, und Salz gut durchmischen. In einem grossen Topf das Schmalz zerlassen, die Zwiebel und Äpfelscheiben darin hellgelb rösten (ca. 5 Minuten), den Kohl, das Lorbeerblatt, und die mit Nelken gespickte Zwiebel dazugeben, 1/8 Ltr. Wasser hinzufügen und bei mäßiger Hitze zugedeckt ca. 1 1/2 – 2 Stunden dünsten. Ab und zu umrühren, und mehr Wasser hinzugeben falls nötig, damit der Kohl nicht anbrennt. Zum Schluss die Zwiebel und das Lorbeerblatt entfernen, den Rotkohl mit Rotwein und evtl. Gelee abschmecken.



Die Spinnengreisin

von *Brigid Mullee-Njalling*



Das Spinnennetz von Brüchen in der Windschutzscheibe ist wunderschön. Es bezaubert mich fast, wie die Regentropfen in den Straßenlampen glitzern, wenn sie an dem Labyrinth von

Brüchen kleben. Wohin fahre ich? Wie spät in der Nacht ist es? Na, es spielt keine Rolle. Das Spinnennetz von Brüchen, ja, das ist wunderschön. Wie Spinnen spinnen ist doch wunderbar. Wenn ich nur so fleißig wäre ... Aber ich spinne. Es ist ein Hobby. Aus Wolle und Flachs spinne ich wunderschöne Fäden und Garne. Es ist ein Hobby aber auch eine Begabung. Die Alte hat es mir beigebracht. Und mit diesen Fäden webe ich herrliche Gewebe und Bildwirkerei mit denen ich Kleidungsstücke nähe. Jedes Dessin erzählt etwas. Märchen webe ich. Kleine Herzchen, tanzende Leute, und karierten Dessins. Es freut mich. Ich ziehe mich mit meinen eigenen Händen an.

Die Leute verstehen das nicht. „Spinnst du?“ fragen sie mich. „Ja ich spinne,“ antworte ich. Ich spinne. „Ach, lächle. Es war nur ein Witz. Lächle,“ befahlen sie mir. „Du bekommst Freunde wenn du lächelst.“ Also lächle ich. Den ganzen Arbeitstag lang muss ich in sinnloser Weise mit meinen Kunden plaudern. Und obwohl es sich anfühlt als ob ein grosser Druck auf meinen Schultern liegt, lächle ich.

Lächeln. Jeden Morgen wachte die Alte auf, und ein bißchen verwirrt sagte sie sich, „Ich brauche nur eine Tasse Kaffee. Dann kann ich lächeln. Nur eine kleine Tasse Kaffee, und alles wäre richtig.“ Dann setzte sie sich in denselben Lehnstuhl, bedeckte sie ihre Knie mit derselben karierten Wolle, trank ein bißchen Kaffee aus derselben Tasse, nahm ihre Spindel und versuchte zu spinnen. Dann erinnerte sie sich, dass ihre Hände heute zu arthritisch waren um zu spinnen. Deswegen kam ich jeden Tag, setzte mich neben der Alten, nahm die Spindel, und spann. Hunderte Taschen Wolle spann ich. Wolle von genau denselben Schafen, die in diesen vom Sommer vergoldeten Hügeln wohnten.

„Erinnerst du dich an das erste Mal, daß wir die Schafe die Straße überqueren gesehen haben?“, fragte mich die Alte.

„Ja, sicher,“ antwortete ich.

„Du warst nur fünf Jahre alt, und die Autos mussten angehalten werden, damit der Schafhirte mit den Schafen die Straße überqueren konnten! Du hast gelacht und gelacht! So ein süßes, lachendes Mädchen warst du.“

Die Alte konnte sich an etwas erinnern, das vor fünfundzwanzig Jahren geschah, aber konnte sich nicht erinnern, daß sie schon drei Tassen Kaffee getrunken hat, oder, daß mein Name nicht „Ingrid“ war.

„Vermisst du deine Mutter?“, fragte mich die Alte immer.

„Natürlich.“

„Ja, sie war auch ein süßes Mädchen. So jung. So jung war sie. Mein einziges Kind. Warum ist sie so jung gestorben? Was ist die Bedeutung?“

„Es gibt keine Bedeutung.“

„Alles hat eine Bedeutung.“

„Ich glaube nicht.“

„Ich brauche nur eine Tasse Kaffee. Dann wäre alles recht. Dann kann ich lächeln. Es ist ein schöner Tag. Hast du meine seltsamen Rosenbüsche gesehen?“

Tausend Mal habe ich die Rosenbüsche gesehen. Die sind älter als ich, diese Rosenbüsche.

„Bitte zeig mir,“ sagte ich.

Wir gingen in den Garten hinaus, die Rosenbüsche anzuschauen. Die Blumen waren wirklich seltsam. Schwarzrot wie frisches Blut, und so sanft als ob sie aus Samt wären.

„Mein Mann hat mir den ersten Rosenbusch gegeben. Mein blondhaariges Herzchen. Er war wie Sommer, als wir jung waren. Seine Haare so golden wie diese sanft geschwungenen Hügel, und seine Augen himmelblau. Wolkenlos himmelblau. Vermisst du ihn?“

„Natürlich.“

„Und der Rosenbusch wächst noch. Aus diesem einen Busch kamen alle diese Rosenbüsche. Der Garten ist voll Rosenbüsche. Ach, ich brauche nur eine Tasse Kaffee. Dann kann ich lächeln. Es ist ein schöner Tag. Ich brauche nur eine kleine Tasse Kaffee, damit ich Energie haben kann.“

Immer mit dem verdammten Kaffee. Die verdammten Rosenbüsche, verdammte Schafe, verdammte Erinnerungen. Heute, als ich zur Alten kam, um mit ihr zu spinnen, saß sie in demselben

Lehnstuhl, ihre Knie mit derselben karierten Wolle bedeckt, und in derselben Tasse war der Kaffee kalt geworden, und auch war die Alte.

Fünftausend Mal pro Tag, während des unendlichen, leeren Plauderns, sagen Leute mir, „Lächle.“ Und ich lächle. Lächeln verdient mehr Trinkgeld. Ich lächle wie eine Marionette, die an den gleichen Schnüren hängt, wie die, die ich spinne. Und tief innerhalb stirbt etwas. Ja, ich spinne. Es ist ein Hobby. Aus Wolle und Flachs spinne ich wunderschöne Fäden und Garne. Es ist ein Hobby, aber auch eine Begabung. Die Alte hat es mir beigebracht. Und mit diesen Fäden webe ich herrliche Gewebe und Bildwirkerei mit denen ich Kleidungsstücke nähe. Jedes Dessin erzählt etwas. Märchen webe ich. Kleine Herzchen, tanzende Leute, und karierte Dessine. Es freut mich. Ich ziehe mich mit meinen eigenen Händen an.

Leute verstehen das nicht. Leute glauben immer, daß wir befreit sind. Befreit durch das, was wir besitzen, oder das, was wir einkaufen können. Die glücklichsten Leute der Welt sind die Leute, die gar nichts haben. Das habe ich von der Alten gehört. Aber sie haben nicht eigentlich „gar nichts.“ Sie gehören zu einer weiteren Familie. Jeder hat seine Stelle. Unser Leben ist voller Krempel, voller Kram, aber noch leer.

Diese Nacht ist leer. Gott, wenn ich nur schlafen könnte! Nein, wenn ich nur während des Tages aufwachen könnte. Wohin fahre ich? Na, es spielt keine Rolle. Das Spinnennetz von Brüchen, ja, das ist wunderschön. Wie Spinnen spinnen ist doch wunderbar. Wir sind alle in das gleiche Spinnennetz gesponnen. Die gleiche Geschichte. Die Spinnengreisin hat es mir erzählt. Das Spinnennetz von Brüchen in der Windschutzscheibe ist wunderschön. Es bezaubert mich fast, wie die Regentropfen in den Straßenlampen glitzern, wenn sie an dem Labyrinth von Brüchen kleben.



Ausflüge!



Links: Ein Wasserfall ... und vielleicht ein paar StudentInnen, die sich in einer Höhle verlaufen haben!

Rechts: Wanderung am Eagle Creek



Links: Wunderschöne Meerjungfrauen am Strand.

Rechts: Endlich Können wir schlafen!
Gott sei dank für die Küstenfahrt!



... Und etwas vom Wirtschaftsdeutschkurs: Ein Beispiel von einem formellen deutschen Brief ...



Lewis & Clark College
Portland, OR 97219

Starbucks Coffee Deutschland GmbH
Dorotheenstraße 1
45130 Essen

22.Juli 2010

Kaffeespende für wohltätigen Zweck

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir haben auf Ihrer Webseite gelesen, dass Sie Spenden für wohltätige Zwecke vergeben.

Wir sind Studenten an der Deutschen Sommerschule am Pazifik in Portland, Oregon in den USA. Es ist unser Ziel, deutsche Kultur und Sprache zu verbreiten und aus diesem Grund lernen wir Deutsch. Die Deutsche Sommerschule am Pazifik existiert seit 53 Jahren. Sie hat zwar einen guten Ruf aber leider sind wir arme Studenten und können uns keinen guten Kaffee leisten.

Wir möchten Sie um eine Spende von 1-2 Pfund Kaffee bitten. Wir kommen aus dem pazifischen Nordwesten und trinken daher viel Kaffee. Bitte helfen Sie uns mit Ihrem Kaffee, damit wir bis tief in die Nacht hinein studieren können.

Bei uns in der Nähe gibt es einen Starbucks auf Terwilliger Blvd in Portland und wir würden gern dort Ihre Spende abholen.

Wir freuen uns auf Ihre Antwort.

Mit freundlichen Grüßen
Die Studenten der Deutschen Sommerschule am Pazifik

Aber ... wenn wir eine Postkarte wollen, hat Catharine Mangones ein wunderbares Beispiel geschrieben:

Lieber Cam,

hier bin ich am Hofbrauhaus. Besonders ironisch, weil ich kein Bier trinke...(Dieses erlaubt es mir, Anmerkungen für meinen nächsten Roman zu schreiben.) Das Oktoberfest ist unglaublich enorm. Andere Touristen schlugen mir vor, dass ich bestimmte Zelte am Fest besuche. Bierzelte sind gar keine Zelte, sondern Fußballstadien! Sie sind wirklich temporäre Gebäude; aber hätte ich das nicht gewußt, würde ich nie vermuten, dass diese Monsternkneipen saisonal waren. Tausende von Leuten gepfercht in jedem Lokal mit einer Oompaband genau in der Mitte der Massen auf einem erhöhten Podium, welches die Massen Lied für Lied zum Trinken animiert um Bacchus zu huldigen. Du mußt es sehen, um es zu glauben, also habe ich dir ein elektronisches Flugticket gebucht. Bis bald!

Deine ausgerittene Mutti



UND WELCHE ANDERE TRADITION WIRD SO SEHR GELIEBT,
DASS SIE AUCH URALT IST?
DAS BERGFEST!!!



Was für ein Schweinhund!



Gut gemacht ihr Lieben!

Und unsere Professoren ...



„Hilfe! Leute!“

Eine Nacht im Leben
des Stephans!



Das Kleid
von Janet Gesme



Sie war sehr stolz. Das Kleid, das ihre Mutter für sie genäht hat, war grau und rosa. So schön war es. Sie trug graue Schuhe und rosa Socken. Die Kinder in ihrer Klasse haben sicher schon gemerkt, wie schön es war.

Grau und rosa, rosa und grau: die schönsten Farben der Welt! Graue Knöpfe, grauer Kragen, weich wie ein Kätzchen. Die rosa Blumen waren so realistisch, dass sie die kleinen Blümchen fast riechen könnte. Ja, alle die Kinder haben bestimmt bemerkt, wie schön es war.

Die Klingel läutete. Die Kinder legten ihre Arbeit in ihre Schreibtische und bildeten eine Schlange. Das Mädchen nahm ihren Platz in der Schlange, und reichte ihre Hand in die Tasche von ihrem schönen Kleid hinein. Keine Münzen! Die Tasche war leer. Kein Geld für das Mittagessen! Das Mädchen schaute in die

Tasche. Der graue Stoff mit rosa Blümchen sah auf der Innerseite verblasst aus. Die andere Tasche war auch leer. Leer! Und verblasst. Das Grau war gefleckt und die Blumen verwelkt. Keine Münzen.

Sie konnte spüren, wie ihr Gesicht heiß wurde. Heißer, heißer, und dann konnte sie die leeren Taschen nicht mehr sehen. Ihre Augen waren voller Tränen. Heiße Tränen, die auf ihr schönes Kleid fielen. Hoffentlich würden die Kinder nicht merken, wie sie weinte. Die Schlange wurde immer kürzer. Da stand die Frau bereit, die Münzen für das Mittagessen von den Kindern zu nehmen. Ohne die Münzen durften die Kinder nicht essen. Ihre Schultern begannen zu zittern. Sie kam an die Reihe, aber statt der Frau Münzen zu geben, fing sie an zu schluchzen. Die Münzenfrau winkte der Lehrerin zu. Sie kam schnell und nahm das Kind in ihre Armen.

- Was ist los? Mäuschen, was ist los?
- Leer! Das Mädchen zeigte ihr die Innenseite ihrer Taschen.
- Keine Münzen!
- Also! Ist das alles, was los ist? Ich habe schon mehr als ich essen kann! Die Lehrerin nahm ihre kleine Hand und die kleinen grauen Schuhe folgten den großen, schwarzen Schuhen nach.

- Belegtes Brot. Eins für mich und eins für dich.

Die Tränen hörten auf, und sie putzte sich die Nase.

- Dein Kleid ist so schön! sagte die Lehrerin. Wo hast du so ein schönes Kleid gekauft?

- Meine Mutti nähte es mir!

- Deine Mutti? Wie schön! Wie reizend. Die Blumen sind echt schön. Und grau und rosa! Die passen wunderschön zusammen. Grau und rosa.

Und es war schön. Das schönste Kleid der Welt. Und die Knöpfe waren grau, und der Kragen war grau und weich wie ein Kätzchen. Die Blümchen waren hell und frisch wie der Frühling.



Ein Unvergessbarer Mensch
von Barry Hunt, MPA
Lehrerfortbildungsseminar

Von einem Mann habe ich viel gelernt, z.B:

Einheit in der Vielfalt

Das Universum ist eine Uhr

Bürokrat als Soldat

Die Gedanken sind frei

Die Geschichte des Kaffees und des Croissants

Kaffee ist demokratisch

Tee riecht nach Absolutismus

Preussen als Sparta des Nordens

Unausveräußerliche Rechte des Individuum

Mann als ein leeres Blatt ... ein Tabula Rasa

Sowie den Unterschied zwischen:

Edle Einfalt und stille Größe

Romantik und Barock

Absolutismus und Aufklärung

Festlichkeit und Feierlichkeit

Zucht und Ordnung

Neptune-Brunnen und Bürgertum
S-Formigkeit und Klein-Versailles
Goethe und Schiller
Locke und Kant
Cembalo, Flügel und Klavier
Laokoon und Fischer von Erlach
Knobelsdorff und Friedrich
Lewis und Clark

Wer ist dieser Mann?

Bei diesem Mensch braucht niemand einen Wecker oder No-Doz. Er hat 10.000 Geschichte, Sprichwörter und Witze auf der Zungenspitze.

Er ist leidenschaftlich, direkt und hat immer viel Energie. Er ist exuberant und stolz auf seine Familie, seine vielen Projekte, seine Arbeit, seine KollegInnen, und seine StudentInnen.

Diesen Mann kennenzulernen ist keine Erfahrung, kein Erlebnis... sondern ein Urerlebnis.

Kennen Sie ihn? Nicht QUADFLIEG, sondern ...

Herrn Professor Dr. Steven Fuller,
Unser Direktor der Deutschen Sommerschule am Pazifik.



Vielen herzlichen Dank, Dr. Fuller.



Morgenpost
von Yashowanto N.
Ghosh

Heute kommt der Brief, dachte der alte Mann gleich, als er aufwachte. Er spannte seine Füße unter der Decke an, genoss das Gefühl, das in jedem einzelnen ausgestreckten Zeh zu spüren war, und sagte es glücklich zu sich: Heute kommt er bestimmt. Dann blickte er mit zugekniffenen Augen auf den Wecker.

Es waren noch wenige Minuten, bis der Wecker klingeln würde. Der alte Mann blieb liegen, doch behielt er dabei das Zifferblatt im Auge. Erst als es auf dem Nachttisch klingelte, verließ er das Bett.

Er kochte sich Kaffee, und es stimmte ihn aufs Neue glücklich, dass dabei nichts auf den Küchentisch vergossen wurde. Heute kommt er, dachte er wieder, ich habe es im Gefühl.

Er nahm an diesem Tag nichts mehr zu sich, doch ließ er sich mehr Zeit als

sonst für den Kaffee, und starrte noch eine Weile das Fenster an. Endlich stand er tief einatmend auf, ging langsam ins Badezimmer, stellte sich vor den Spiegel, und schaute sich beim Zähneputzen aufmerksam zu.

Nachdem er sich geduscht und rasiert hatte, besann er sich kurz, und entschied sich für das teurere französische Rasierwasser, das er nur an besonderen Tagen trug. Heute ist doch ein besonderer Tag, dachte er strahlend, als er sich sorgfältig die Haare kämmte.

Er zog sich ein weißes Hemd an und nahm seinen blauen Anzug aus dem Kleiderschrank. Als er die rote Krawatte zurechtrückte, warf er wieder einen Blick auf den Wecker. Ach, dachte er, auf den Brief muss ich noch warten. Er setzte sich wieder an den Küchentisch.

Kurz darauf fiel ihm ein, er könnte doch schon beginnen, die Antwort zu verfassen, weil die ersten paar Sätze ja nichts als Floskeln wären. Er holte sich zwei Bögen Papier und einen Füller und fing ruhig zu schreiben an.

Nachdem er den Füller wieder auf

den Küchentisch gelegt hatte, dachte er, er sollte vielleicht den Postboten auf einen Kaffee einladen, wenn er ihm den Brief bringt. Während das Wasser kochte, las er die anderthalb Seiten, die er bereits geschrieben hatte, zweimal durch.

Und dann sah er durch das Fenster den Postboten kommen. Der Kaffee war zwar fertig, doch dafür hatte er sich noch keine Schuhe angezogen. Heute kommt er aber früher als üblich, dachte er, zögerte aber keinen Augenblick, bevor er zur Haustür sprang, sie aufriss, und in seinen Wollsocken auf den Rasen rannte.

Der Postbote war ein junger Mann, der schneller lief, als man es sich überhaupt vorstellen kann. Als der alte Mann nach Luft ringend den Gartenzaun erreichte, war niemand mehr zu sehen.

Er hält eben nur an, wenn er einen Brief zu liefern hat, sagte er leise vor sich hin, und spürte zur gleichen Zeit, dass seine Wollsocken nass geworden waren.

Vielen Dank ihr Lieben! Auf Wiedersehen, Portland!
Bis zum nächsten Mal!

